

Kammermusikabend des Winterthurer Blechbläserquartetts

Zu ihrem ersten öffentlichen Konzert hatte diese neugegründete Vereinigung am letzten Sonntagabend in die aparte, akustisch jedoch nicht ganz befriedigende Rosenbergskirche geladen. Ihren Bemühungen, der Blechbläsermusik aus der Zeit des Barock in Verbindung mit zeitgenössischem Schaffen neuen Auftrieb zu geben, waren allerdings nicht viele Besucher gefolgt, denen zusätzlich der wenig einladende Witterungsumschlag zum Gang ins Aussenquartier allerhand Beschwerden abforderte. Zu den als fortgeschrittene Konservatoristen vorzüglich qualifizierten Trompetern Jörg Konrad (Initiant und Leiter) und Heini Toggenburger sowie den überraschend beweglichen Posaunisten Erwin Banz und Walter Herzog hatte sich an der Orgel Fritz Zurbuchen eingefunden, der heute sein instrumentales Amt in Müllheim-Wigoltingen innehat.

Er eröffnete die wohlbemessene Feierstunde mit Nr. 3 in E-dur aus den authentisch beglaubigten «Sechs Präludien und Fugen mit zwei Choralvorspielen» des als Lehrer und Orgelsachverständiger gleichermaßen anerkannten Organisten zu Stade und an St. Nicolai zu Hamburg, Vincent Lübeck, des Vertreters der Aera eines Buxtehude. Diesem kunstreichen, knapp gefassten Werk folgte nun

eine der Canzonen des berühmten Giovanni Gabrieli, des Venezianers an seiner Markuskirche, nachdem er zuvor am Hofe zu München vier Jahre massgebend gewirkt hatte. Als Meister der Mehrstimmigkeit, namentlich auch im vokalen Bereich, hat er diese von der Orgel auf den Instrumentalchor übertragen und so die zukünftige Entwicklung allen Tonkunsstschaftens entscheidend beeinflusst. Schon hier durfte man mit Gewinn feststellen, wie gewissenhaft unsere jungen Konzertgeber ihre Arbeit und Aufgabe an die Hand genommen haben; ihr Spiel war von grösster Intonationsreinheit. Noch mehr kam dies zur Geltung, als sie sich mit dem Organisten zur Wiedergabe einer Sonate des deutschen Trompeters aus Weissenfels in Leipzig, Johann Gottfried Reiche, vereinten, dem die Ehre einer Erwähnung in einer amtlichen Eingabe Johann Sebastian Bachs vom Jahre 1730 zuteil ward.

Als Vetter zweiten Grades des Thomaskantors war hernach der Komponist, Musiktheoretiker und Musiklexikograph in Weimar, Johann Gottfried Walther, mit einer seiner ergiebigen Orgel-Choralbearbeitungen, der Partita über «Jesu, meine Freude», würdig vertreten. Sie gab Fritz Zurbuchen Gelegenheit, in der Vielfalt ihrer acht Veränderungen sein Können zu beweisen. Eine Sonate für Bläser und Orgel des wenig bekannten virtuosens Clarinbläusers zu Bautzen, Johann Christoph

Pezel, leitete zu einer weiteren Canzone für Blechbläser von G. Gabrieli über.

Dann aber hatte die Gegenwart das Wort. Zwei Choralvorspielen in gemässigter Moderne des angesehenen Organisten Siegfried Hildenbrand folgte als weitere Dokumentation einheimischen Tonkunsstschaftens zu fast prunkvollem Beschluss die den grossen Kontrapunktiker Paul Müller in Zürich neu bestätigende Choralfantasie über «Wie schön leuchtet der Morgenstern» für Blechbläser und Orgel, die nochmals alle Instrumentalisten zu löblich fruchtbarem Tun vereinigte. Bl.